



Abend:

Zeitung.

283.

Sonnabend, am 26. November 1842.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: A. G. Th. Winkler (Th. Sem).

Küstenbilder

(Fortsetzung.)

„Noch heute“ — fuhr Sir Robert fort — „empört es jeden, die Ehre seines Vaterlandes liebenden Britten, daß sich unser Ministerium so weit vergessen konnte, dem Humbug beizutreten, um nicht etwa gar zu sagen, daß es denselben mit ausbrüten half. Diese Posse und — Sir Hudson Lowe, bleiben unvergessbare Flecken in der Geschichte unseres Landes. Ich wage es zu vertheidigen, daß man den Prometheus — so wie die Sachen zuletzt standen — an den Felsen von St. Helena kettete, nicht aber, daß man in Sir Hudson den Geier hinschickte, um dem großen Unglücklichen das Herz stückweise zu zerfleischen. — Wer ihn jetzt sieht, diesen ehemaligen Gouverneur von St. Helena, wie er vom Alter gekrümmt, mit pergamentartigen Gesichtszügen und scheuen Blicken um die Avenuen von St. James schleicht, der glaubt gewiß nicht, daß er in der charakteristisch vom Himmel gestempelten Gestalt, den Henker des größten Helden des Jahrhunderts vor sich sieht.“

„Lassen wir Sir Hudson, my dear old friend,“ rief ich fast eifernd in einer seltsamen Beklemmung, die ich jedesmal fühle, so oft der Name des ehemaligen Chefs der corsischen Volontairs, den die heiligen Officinen zu Rom und Madrid als das Muster eines Kerkermeisters mit Gold aufgewogen haben würden, genannt wird. „Möge sein Name die Feier der letzten Stunden, die wir der Erinnerung so vieler Größe gewidmet haben,

nicht entweihen! Glauben Sie nicht, daß sobald Gras wachsen wird über alle diese Vorfälle — wie man bei uns in Deutschland zu sagen pflegt! Der Geschichte ist das große Richteramt vorbehalten, und wir wollen ihrem unbestechlichen Griffel in thörichter Verblendung nicht vorzugreifen wagen, wie es schon so manche aus dem Pygmäengeschlecht gethan haben, die dem Titanen nicht bis an die Kniee hinanreichten. Wen halten Sie für den besten Biographen des Kaisers?“ — warf ich hin, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. — „Ihn selbst,“ entgegnete Sir Robert, „und zwar damals, als er ohne Aussicht, die belle France jemals wieder zu sehen, seine Geschichte in philosophischer Ruhe, in gänzlicher Ergebung in sein Schicksal mit Wahrheit niederschrieb, und nicht ohne gerechten Stolz.“

„Das ist auch meine Meinung,“ erwiderte ich, „und es ist das Resultat aller Zeiten, daß diejenigen, welche die bittersten Feinde großer Männer waren, ihnen zuletzt die mehrste Gerechtigkeit widerfahren lassen, man sieht es an Euch Britten! Doch laßt uns jetzt nach dem Caffeehaus dort hinab gehen, wo seine Getreuen so oft ihr vive l'empereur bei dem Erzählen ihrer Heldenthaten erschallen ließen, von wo sie sich in der letzten entscheidenden Nacht direct von einem, ihnen vom Kaiser gegebenen großen Gastmahle auf die Reise nach Frankreich begaben, auf der ihnen Niemand hinderlich wurde. Dort, in dem Saale, wo Cambronne die alten Adler an die Veteranen vertheilte, die unter ihrem goldnen Fittich

zu den vielen, von ihm ausgeführten Großthaten sich zu dem letzten Triumphe anschickten, den die alte Garde erlebte, wollen auch wir dem ersten und letzten Kaiser von Elba mit gebührender Pietät einen vollen Becher bringen!“ „Aber wo ist William?“ fragte Sir Robert. —

Der Midshipman saß sinnend und schauend auf der äußersten Rinne der Terasse nach Westen, um eine Skizze von Porto-Longone aus der Vogelperspective zu rectificiren, die der Vollendung nahe, mit der an ihm gewohnten seemännischen Genauigkeit ausgeführt war. — —

Der Wind, gleichsam als könne er es nicht begreifen, daß es für einen Menschen, der Elba und Corsica gesehen, in diesen Gewässern noch etwas anderes zu sehen gäbe, schien übler Laune zu werden, als er aus unseren Anstalten wahrnahm, daß wir nichts weniger als zur Umkehr geneigt waren. Aus der früheren so anmuthigen Breeze war ein leises Flüstern geworden, und selbst dieses erstarb oft mehrere Stunden lang gänzlich, so daß wir, obgleich der Midshipman auf das künstlichste manövirte und alle möglichen Seegel bis zum Moonrakes und Skyscrapes*) hinauf aufsetzte, erst nach zwei Tagen und zwei Nächten — Genua erreichten.

Als wir endlich nach heißem Sehnen, das sich in fortwährendem Anblick der Küste bis zur höchsten Ungeduld steigerte, mit einem kaum fühlbaren Lüftchen auf der äußeren Rhede angekommen waren, war unser junger Capitain so zart sinnig, die unteren Seegel alle nach einander einzuziehen, so daß wir nun, unter dem Drucke der Topseegel dahin schwebend, fast unmerklich den inneren Hafen erreichten. Dadurch wurde der Genuß eines der schönsten Weltblicke, von dessen grandiosen Einzelheiten uns nicht eine einzige entgehen konnte, stundenlang verlängert, und wir wurden es auch nicht müde, stundenlang im Anblicke desselben zu schwelgen. Müde? Tagelang hätte ich bei dem heiterstillen Wetter auf spiegelheller Fluth, an diesen Palästen und Marstorstufen auf- und niederseegeln mögen, die so sehnsüchtig in das Meer hinabschauen, als erwarteten sie stündlich von dort den neuen Doria, um Genua zu seiner ehemaligen, die Meere beherrschenden Weltgröße zu erheben. —

Und welche Stadt eignete sich wohl besser dazu an den Küsten vom Lande Italia? Etwa Venedig! Die

*) Moonrakes, der Mondträger. Skyscrapes, der Himmelslehrer. Die höchsten Seegel, die man bei der Jagd auf ein Schiff, oder bei einer eiligen Expedition bei einem leichten Winde aufsetzt.

so köstlich balsamirte, auf dem Parabelette liegende Leiche; rings um von Sumpfen und Seufzern umringt, und von Gondolieren, deren Barcarole oft nur das Echo sind von den Sterbeesängen, die leise und schauerlich drinnen vom Marcusplatze über den Rialto, über Giudecca hinaus bis nach dem Lido di Malamoco und bis nach Murano verhallen. Oder Neapolis, die liebestrunkene Odaliske? O! sie ist göttlich schön, wenn sie uns so leicht verhüllt, daß die üppigen Reize überall durchschimmern, an das von Sonne und Liebeslust glühende Herz drückt! Aber die gefährliche Zauberin lullt uns allmählig ein in sinnberauschenden Schlummer, und so oft wir erwachen, schließt sie uns den Mund zu mit heißen Küssen, bis sie uns Mark und Blut ausgefogen hat, und bis wir unfähig sind zu der männlich großen That, wie sie dort Noth thut. — Anders ist es mit Genua! Mild und stolz liegt sie da, ernst und fest, fast herrisch von der Zukunft den Rächer erwartend, blickt sie Kampf- und freiheitssehnsüchtig in das sympathisirende Auge. Zur Hauptstadt eines einigen Italiens eignet sich keine Stadt besser, als Genua, vermöge seiner natürlichen Lage und wegen des Ueberbleibfels von moralischem Werthe und von der Kraft seiner Bewohner. Im Geiste habe ich sie schon oft als Capitale eines Reiches gesehen, das aus dem größten Theile von Italien bestehend, unbestritten auch eins der schönsten wäre in ganz Europa.

Der Midshipman stand neben mir, als ich, im Anblick der herrlichen Stadt versunken, meine letzten Gedanken durch Worte laut werden ließ, und so meinem, an diesen Küsten gepreßten Herzen Luft machte.

„The helpless condition of the italian States, the desolate situation of the peninsula, the turkish empire in Europe, might very often induce mankind to draw inquestion the existence of a divine providence,“ sagte der Britten-Jüngling halb laut vor sich hin, indem er mit einem schwärmerischen Blicke auf der nahen immer deutlicher ihre Reize entfaltenden Küste verweilte. Er schien in diesem Augenblicke mit seinen Gedanken eben so allein dazustehen, wie ich selbst.

„Why Sir“ — sagte ich, betroffen von der nicht jeden Grundes ermangelnden Bemerkung, obgleich ich wohl wußte, daß er seine Rede nicht an mich gerichtet hatte — „laßt uns die Hoffnung nicht aufgeben! Die beiden ersteren mögen sich durcharbeiten zu ihrer früheren Größe, wozu es ihnen keinesweges an Mitteln gebricht. Die Muselmänner aber wollen wir dahin verweisen, wohin sie gehören — nach Asien. Es ist jetzt

der rechte Boden für lethargischen Schlaf. Wenn einst wieder das Kreuz auf der Sophienkirche prangt, das man jetzt vorläufig schon im Rücken der Islambekenner frei zu Jerusalem errichtet, ohne daß die Verblendeten die nächsten Folgen davon ahnen, dann dürfen unsere Landsleute nicht ferner nach America auswandern, der Bosporus wird dann das Ziel werden für alle wanderfüchtigen Europäer!"

"Ja, wenn die Politik nicht wäre!" seufzte William so aufrichtig, daß aus dem Seufzer die schöne Sprache eines Herzens vorklang, das der bedrückten Menschheit unter allen Zonen offen stand.

"Also ist mein junger Freund auch schon ein Stück von einem Politiker?" entgegnete ich lächelnd.

"Jeder Britte ist ein geborner Politiker, Sir!" erwiderte der Midshipman sehr ernsthaft. "Wie könnte er sonst die Rechte der Menschen in seinem Vaterlande vertreten?"

"Ja, was das anbelangt!" antwortete ich scheinbar sehr ruhig, aber ich hatte mich während der Antwort so verb auf die Lippen gebissen, daß ich mich abwenden mußte, um das rieselnde Blut zu stillen. In England erhält man dergleichen Antworten nicht selten von jungen Männern, und der Deutsche, wenn er kein Eisbär ist, beißt sich dabei auf die Lippen und geht seiner Wege. Was soll er thun? Die deutschen Ständeversammlungen dulden keine zum Zweck führenden Parlamentäredes. "Worte, nichts als schöne Worte," wie Shakespeare — ich glaube — seinen König Richard sagen läßt in demselben Stück, in welchem er ausruft: „a horse, a kingdom for a horse!"

Wir warfen zuerst am Molo vecchio die Anker, um den Anforderungen des Hafencapitains Sr. sardinischen Majestät zu genügen, die noch immer etwas penibel sind bei Ankunft von Fremden, gleichviel ob sie sich zu Lande oder zu Meer dem vergrößerten Reiche von Piemont nahen. —

Nachdem wir physisch und moralisch für unschädliche Menschen erklärt waren, d. h. nachdem wir die Fragen der Quarantaine-Beamten zur Zufriedenheit beantwortet und man aus unseren englischen mehr als aus den spanischen Pässen entnommen hatte, daß wir der Carbonaria nicht sofort bezüchtigt werden konnten, lichteteten wir noch einmal die Anker, um dicht am Molo von Portofranco anzulegen, von wo man mit einem Schritte an das Land treten kann.

Sir Robert, der Genua erst einmal vorher, während einer Landreise auf dem Wege nach Rom und

Neapel berührt hatte, vertraute sich mit William, der sich mit jedem Tage enger an mich angeschlossen, gänzlich meiner Leitung an. Statt diese Herren, wie sie es vielleicht erwartet hatten, in das von ihnen oft rühmlich erwähnte Hôtel des quatre Nations einzuführen, führte ich sie an dem glänzenden Hause grade vorüber, durch alle die Reihen von Gewölben und Buden des Porto franco auf dem kürzesten Wege, aber durch ein Gewirr von Gäßchen, aus dessen hohen Häusern sich die Nachbarn die Hände zum Morgenruß reichen können, nach der Piazza di Banchi. Dort hält ein ehrlicher Schweizer, Herr Jacob Hennenhofer, drei Häuser von der Bankhalle entfernt, zwar nicht in einem Pallast, aber in einem sehr geschmackvoll eingerichteten Hause, eine ebenfalls sehr wohl eingerichtete, und daher mit Recht zu empfehlende Gastwirthschaft. —

(Fortsetzung folgt.)

Aus meinem Tagebuch.

So wie man einen Briefftyl, Geschäftsttyl und andere Stylarten unterscheidet, so könnte man auch einen Schlachtsttyl annehmen. Wenn man nämlich gegen Thorheit und Unverstand zu Felde zieht, und der Riß recht groß geworden ist zwischen der unheiligen Sache außer uns, und dem heiligen Eifer in uns, da braust es auf im Gedankenmeer, und ein Gedanke nach dem anderen drängt sich herzu, als wolle er früher noch als der andere in die Schlacht, und könne die Zeit nicht erwarten, bis wir ihm mit ruhiger Ueberlegung seinen Platz anweisen, wo er nach unserer Meinung am vortheilhaftesten kämpft. Man lasse ihn aber nur da, wohin er sich selbst gedrängt hat. Auch von dort aus trifft er wohl seinen Mann. Und seine Schläge, sind sie gleich weniger künstlich und nicht immer den Regeln der Kriegswissenschaft gemäß, wirken durch größere Kraft und Zahl gewiß das Ihrige mit zum Siege, den Gott der guten Sache noch nie versagt hat. — Nur Geduld!

Schröder.

Aphorismen.

Wie vielen Ausrüfern ihrer Talente und Verdienste begegnet man doch auf dem Markte des Lebens!

Den besseren Menschen mit dem schönen Bewußtseyn treuer Pflichterfüllung, bekümmert nicht das oft schiefe und ungerechte Urtheil der Welt.

R. Köhler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Cölnner Briefe.

(Beschluß.)

Ist dem Musikwerke („der Edelknecht“) ein Vorwurf zu machen, so wäre es der, daß es an Längen und an Ueberfluß von Melodien krankt. Die schönsten und reizendsten Motive überjagen sich förmlich, so daß man gar nicht zur Besinnung kommt und kaum eine von den vielen schönen Stellen im Gedächtnisse behält. Man muß wirklich dem genialen musikalischen Lyriker den sonderbaren Vorwurf machen, daß er zu verschwenderisch mit seinem Reichtume umgeht, dem Hörer für Einmal zu viel des Schönen zu hören giebt. Prachtstücke der Oper sind die Ouvertüre, eine A-dur Romanze des Edelknechts (nach der hiesigen Besetzung Herrn Schunck), eine höchst originelle Piece, ein Quartett in As-dur und das Finale des ersten Actes; im zweiten Acte eine Romanze der Prinzessin Renée von Frankreich (Dlle. Weizelbaum) und ein Duetto Bolero für Sopran, ein Jagdchor, ein Duo für Bariton und Tenor und eine Tenor-Arie, voll innigen, süß-schmelzenden Gefühls; im dritten Acte ein Duo für Tenor und Sopran. — Die hiesige Aufführung ist im Ganzen eine gelungene. Die Oper wird bald auf den deutschen Bühnen Repertoire-Stück seyn und stets und überall gefallen, wenn es dem genialen Componisten belieben möchte, hier und da zu kürzen. Kreuzer hat sich nach Paris gewandt, um dort die Anerkennung und Unterstützung zu finden, die man ihm im lieben Deutschland nicht zu Theil werden läßt. Hier konnte er sich nicht glücklich fühlen, weil ihm kein passender Wirkungskreis geboten war; erging es ihm aber in Wien besser? Wenn wird endlich Deutschland aufhören, seine ausgezeichnetsten Söhne, die Geister und Talente, die seinen Stolz und seinen Ruhm begründen, stiefmütterlich zu behandeln und sie in's Ausland zu treiben? Hat einmal Kreuzer eine Oper auf die Pariser Bühne gebracht, und dahin wird er bald gelangen, wenigstens sind ihm alle Aussichten dazu eröffnet, dann wird er von Paris aus in Deutschland Furore machen! Doch, das ist ja ein altes Lied. — Im Schauspiel gastirt hier Kunst mit eigentlich nur mäßigem Beifall; das Publicum scheint der Meinung zu seyn, daß er Rückschritte gemacht habe; was mich anbelangt, so bin ich so frei zu glauben, daß er fortgeschritten ist und die wahre Bahn zur Kunsthöhe eingeschlagen hat. Sein „Carl Moor,“ sein „Otto v. Wittelsbach,“ den er jetzt als Weltmann giebt, sein „Hamlet“ bis auf Einzelheiten, sein „Wallenstein“ sind ausgezeichnete Leistungen. Er wird wohl längere Zeit hier gastiren, da sein Fach unbesezt ist. — Vom Theater abgesehen, ist es in Kunst und Literatur hier stille wie gewöhnlich. Aus dieser Wüstenheit erhebt sich aber eine frisch grünende Dase, und das sind Vorlesungen über Goethe's „Faust,“ von Rosdewich Benedix, dem Verfasser vom „bemoosten Haupte,“ dem „Dr. Wespe“ und einigen anderen Dramen. Die Vorlesungen sind klar, lichtvoll und populär gehalten, gefallen und werden zahlreich besucht, welcher Umstand nach Rousseau's Mystificationen sehr bemerkenswerth ist. Benedix ist aber auch ein Vorleser,

wie wir in Deutschland wenige haben. Declamatoren giebt es wohl genug, aber wenig Vorleser. — Im Anfange meines sehr lang gewordenen Berichtes bemerkte ich, für dieses Mal nichts über den Dom schreiben zu wollen. Ich muß es aber doch, nämlich Ihnen mittheilen, daß der König den Dombaumeister Zwirner durch den „Telegraphen“ nach Berlin zur Berathung über die Anlage des Portals gerufen hat. Ueber das Resultat der Conferenzen zur Zeit ein Näheres.

Aus Riga.

Am 1. November 1842.

Mit dem neuen Theaterjahr sind auch an unserer Bühne mehrere Veränderungen im Personal eingetreten. Herr Herbort, der für tiefe Basspartien und Charakterrollen engagirt war, ist nach Königsberg gegangen; Herr Mertens, erster hoher Tenor, hat seinen Contract gebrochen und ist von einer Urlaubsreise in seine Heimath nicht mehr hierher zurückgekehrt, sondern ebenfalls in Königsberg geblieben. Die Damen Höfler und Wolff sind nach Deutschland zurückgekehrt, und Dlle. Bröge wurde durch Familien-Angelegenheiten nach Berlin zurückgerufen, wo sie auf der königlichen Bühne mit Beifall gastirt, und später ein Engagement, als erste Liebhaberin in der Tragödie und im Lustspiel, am Hoftheater zu Schwerin angenommen hat. — Dlle. Bröge's Abgang erschien als ein wesentlicher Verlust für unsere Bühne, da sie eine eben so talentvolle als routinirte Schauspielerin und auf der Bühne eine erfreuende Erscheinung war. In künstlerischer Beziehung ist gewiß jeder Bühne zum Engagement der Dlle. Bröge zu gratuliren, und deshalb gab unsere Theater-Direction sich alle ersinnliche Mühe, Dlle. Bröge hier zurückzuhalten; allein diese Versuche scheiterten an ihrem unerschütterlichen Willen, in's Vaterland zurückzukehren. — Nicht ohne Besorgniß sahen die wahren Theaterfreunde Dlle. Bröge scheiden, da sie sich eingestehen mußten, daß sie nicht leicht zu ersetzen seyn würde; und die Direction ihrerseits that, von derselben Ueberzeugung geleitet, die entschiedensten Schritte, um diese Lücke in dem Bühnen-Personale entsprechend auszufüllen. — Unserem Urtheile nach sind ihre Bemühungen von einem unerwartet günstigen Erfolge gekrönt worden.

Als erste Liebhaberinnen in der Tragödie und im Lustspiel sind Mad. Hysel, vom Hoftheater zu Schwerin, und Dlle. Graff, vom Theater der Josephstadt in Wien, engagirt worden. Die Erstere ist eine durchgebildete Künstlerin, deren überlegtes, alle Effecthascherei vermeidendes, durchaus wahres, natürliches und wo es erforderlich ist, tief inniges Spiel zwar nur langsam, aber um so tiefer wirkt, und schon jetzt einen großen Theil des Publicums für sich gewonnen hat. Da sie in mancher Beziehung der vollständige Gegensatz ihrer Vorgängerin an unserer Bühne ist, die einen großen Anhang hatte, so wurde es ihr dadurch bedeutend erschwert, eine unparteiische Anerkennung ihres künstlerischen Werthes zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

B e r i c h t i g u n g .

Das Distichon Seite 2014 in Nr. 250 ist so zu lesen:

Auf ein Distichon.

Was kann denn einem Distichon, wie Deines ist, wohl Schaden?
Das Einz'ge, daß man fast verliert den doch durchgeh'nden Faden.